

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abgabepreise: Die sechs wöchentlichen Ausgaben des Anzeigers für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 20 Pf., für den Bezirk Schwarzenberg 25 Pf., für den Bezirk Schwarzenberg 30 Pf., sonst 40 Pf. Bei größeren Abnahmen unter Umständen Rabatt. Preisgegenstände die (insbesondere) für die Arbeiter der Aue und des Bezirks Schwarzenberg 20 Pf., sonst 40 Pf. Bei größeren Abnahmen unter Umständen Rabatt. Preisgegenstände die (insbesondere) für die Arbeiter der Aue und des Bezirks Schwarzenberg 20 Pf., sonst 40 Pf. Bei größeren Abnahmen unter Umständen Rabatt.

Nr. 297

Sonnabend, den 22. Dezember 1917

12. Jahrgang

Hindenburgs Zuversicht!

Der englische Haß.

Weg dem Volke, das den Haß Englands zu spüren bekommt! Weg dem Lande, auf das England sein begehrliches Auge geworfen hat, um es als willkommenen Beute an sich zu ziehen, auszufaugen, seine Bewohner zu versklaven — und das alles nicht etwa, um zu vernichten, sondern immer nur zur Verteidigung und Rettung der Kultur und Moral! Selbst der Haß kann ethische Beweggründe haben — Englands Haß aber ist niemals in der an fürchtbaren Gewalttaten so überreichen Geschichte des Inselreiches ethisch gewesen. Eitel Eigenruhm und Selbstsucht, Kränereiz und Mamonliebe sind der Boden, auf dem seit jeher die Giftblume des Hasses üppig gedeiht.

Das englische Sprichwort „Recht oder Unrecht, mein Land“ zeigt sich wie ein verhängnisvoller roter Faden durch die blutige Entwicklungsgeschichte des vereinigten Königreiches. Diese bittere Wahrheit hat vielleicht am furchtbarsten das unglückselige Irland, die friebliche grüne Insel, an sich zu erfahren gehabt. In der systematischen Vernichtung der irischen Rasse hat England den historischen Beweis dafür geliefert, wie es jedes Volk, das seinen ungezügeltsten Welt Herrschaftsplänen irgendwie gefährlich wird, mit seinem glühenden Haß verfolgt und vernichtet. Feuer, Schwert, Galgen, Hungernot und Entrechtung stellen seit jeher die schändlichen Mittel der englischen Gewalttäter zur Erreichung ihrer Ziele dar. So haben die Engländer den Iren den Boden geraubt, ihre Sprache erwürgt, ihre Religion verunglückt, Plünder und Patrioten niedergemetzelt, ihren Handel zerstört, die Häfen gesperrt, die Bergwerke geschlossen, Städte und Dörfer ausgebrannt, Tausende zu Tode geprügelt oder mit Feuer und Schwert niedergemetzelt, Frauen und Mädchen entehrt und Millionen tüchtiger Männer in die Verbannung geschickt oder qualvoll im Hungertode preisgegeben. Schon im Jahre 1552 berechnete ein englischer Beamter, daß innerhalb von sechs Monaten allein außer den Gefangenen, Erstochenen und Selbsttötenden mehr als 30 000 Personen durch Hunger umkamen. Unter der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth sind nachweisbar über anderthalb Millionen Iren hingebracht worden. Der Höhepunkt dieser furchtbaren Vernichtungsarbeit wurde unter dem blutigen Tyrannen Cromwell erreicht.

Diesem in seinen hasserfüllten Trieben so furchtbaren Volke stehen wir jetzt im Kampfe auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein gegenüber. Glauben wir nur nicht, daß die geschilderten Grausamkeiten allein längst vergangenen Zeiten dunkelsten Mittelalters angehören, oder etwa nur entmenschte Taten einer ungeläuteten Soldateska waren. Nein, sie wurden, wie die Akten der Geschichte untrüglich beweisen, stets von einer lastberühmten, weitblickenden Politik in Verfolgung wohlüberlegter Ziele begangen. Das hat sich bis auf die Jetztzeit gelindert. Lord Curzon, des früheren Vizekönigs von Indien, Rede, in der er faktisch sein ihm zugehöriges Landsteuern das Bild von den „bengalischen Kanzenreitern in Berlin und den dunkelhäutigen Gurkhas in Potsdam“ entwarf, dürfte noch unvergessen sein, und der Franzose Emil Bergerat schrieb im Mai 1916 im „Figaro“ nicht ohne Grund den Satz: „Die deutschen Mütter werden den Tag bereuen, an dem die Söhne Cromwells den Rhein überschritten.“

Dank unserem tapferen Volke in Waffen und dem anerkanntlichen Opfermut der Heimat ist dieser furchtbare Tag nicht gekommen und wird auch niemals kommen. Die stärksten die Engländer nicht, wir wissen aber, was wir von England zu erwarten haben, wenn es siegreich sein sollte. Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, und es hat den Willen und die Kraft, über die englischen Vernichtungspläne zu triumphieren.

Hindenburgs und Ludendorffs Zuversicht.

Sieg und Frieden sind sicher!

Bei einem Besuch von Vertretern der Zentrums-Presse im Großen Hauptquartier hat Ludendorff folgende Bitte an die Presse ausgesprochen:

„Reden wir nicht so viel vom Frieden, nur der Sieg führt zu ihm. So war es im Osten, so wird es überall sein. Sieg und Frieden kommen gewiß, sie kommen um so eher, je eintiger wir im Innern sind und je stärker wir er-

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) (Großes Hauptquartier, 22. Dezember.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei West-Boosebeete sowie bei Queant und Moelores vorübergehend erhöhte Artillerietätigkeit. In einzelnen Poststellungen wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten längs der Milette, in der Champagne und auf dem westlichen Maasufer lebte das Artillerief Feuer in den Abendstunden auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ein Erkundungsvorstoß nordöstlich von Quent führte zur Gefangenahme einer großen Anzahl Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cornobogen, zwischen Wardenar und Dolran-See und in der Strumaebene verstärkte sich zeitweilig das Artillerief Feuer.

Italienische Front.

Am Nachmittag griff der Italiener den Monte Molone und die westlich davon gelegenen Höhen vergeblich an. Auch am Abend erneut durchgeführte feindliche Angriffe scheiterten.

Die Feuerbetätigtigkeit blieb zwischen Brenta und Piava reg.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

tragen, was nun einmal ertragen werden muß. Militärisch kann uns niemand den Sieg streitig machen, wenn wir auch noch vor großen Ausgaben stehen. Mit Gottes Hilfe werden wir sie lösen.

In der Unterhaltung mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg kam immer wieder die feste Zuversicht des Führers zum Ausdruck, daß wir nach den bisherigen Siegen auch weiter siegen werden. Ungebrochen sei der Mut der Heimat, die hinter uns stehe. Er schloß: Grüßen Sie die liebe deutsche Heimat von mir und sage: Sie ist, sie solle unbesorgt sein, wir siegen mit Gott.

Die Verhandlungen mit Rußland.

Abreise Kühlmanns.

Wie der „Volksanzeiger“ meldet, ist der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Kühlmann, gestern nacht nach Breslau-Bitow abgereist.

Ein Vertreter Polens bei den Friedensverhandlungen.

Der polnische Ministerpräsident hat an die kaiserliche Regierung und an die Regierung von Österreich-Ungarn die Bitte gerichtet, einen Vertreter der polnischen Regierung zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Rußland zuzulassen. Zur Besprechung hierüber wird der Ministerpräsident Rudzki mit dem Staatssekretär von Kühlmann auf der Reise nach Breslau-Bitow zusammenzutreffen. Im Anschluß daran begibt sich der Ministerpräsident, einer an ihn vom Reichskanzler ergangenen Einladung folgend, nach Berlin.

Helfferichs Mitwirkung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Reichskanzler hat den Staatsminister Dr. Helfferich zu Anfang dieses Monats beauftragt, die vorbereitenden Arbeiten der einzelnen Ressorts für den wirtschaftlichen Teil der Friedensverhandlungen mit Rußland einheitlich zusammenzufassen. Staatsminister Dr. Helfferich hat diesen Auftrag angenommen. Neuerdings hat der Reichskanzler diesen Auftrag auf die Gesamtheit der Wirtschaftspragen ausgedehnt, die bei den Friedensverhandlungen mit allen gegen uns im Kriege stehenden Staaten zu regeln sein werden. Dem Staatsminister Dr. Helfferich ist für die Bearbeitung dieser Fragen der Weisung Oberregierungsrat und hervorragende Rat im Reichswirtschaftsamt Albert zugeordnet worden.

Beginn des Handelsvertrages mit Rußland?

Neuter meldet aus Petersburg: In Petersburg werden Aufträge auf deutsche Waren angenommen. Die Geschäftsleute versprechen ganz offen ihren Kunden, binnen kurzem alle ihre Wünsche nach deutschen Waren zu erfüllen. Die Zufriedenheit des Petersburger Ausfuhrpublikums ist groß, da man in der letzten Zeit die deutschen Waren sehr vermehrte.

Eine neue Rede Lloyd Georges.

Englische Deeresverfärkung in Sicht.

Im englischen Unterhause hielt Lloyd George Donnerstag die schon vor einigen Tagen von Neuter angekündigte Rede. Sie enthält soviel allgemeine Redensarten, daß es sich nicht lohnt, sie im Wortlaut wiederzugeben. Nach dem Neuterischen Bericht besprach der Ministerpräsident, der die Vorlage zur Verfüllung des Mannschaftebestandes zum Ausgangspunkt seiner Rede nahm, zunächst die Lebensmittelfrage. Es sei schwierig, Schmalz und Butter aus Dänemark und Holland zu bekommen. Die Bedürfnisse der Verbündeten seien größer, als man erwartet habe. Ueber die Schiffahrtfrage sagte er, die Verluste seien geringer, als man erwartet habe. Der Neubau nehme zu und außerdem mache die Zahl der vernichteten feindlichen Unterseeboote. Seine Schätzungen im August seien übertrieben ungünstig für England gewesen. Der Neubau an Handelschiffen übertrafe die Erzeugung des Refordjahres 1918. Das gesamte Tonnennetz Englands habe sich um 20 vom Hundert verringert, aber die Einfuhr sei nur um 8 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen.

Zur militärischen Frage äußerte der Minister u. a., die Erwartungen der Entente zu Anfang des Jahres hätten sich nicht erfüllt. Die russische Armee sei damals besser ausgerüstet gewesen als je zuvor. Sie habe Ueberfluß an Munition gehabt, aber sie habe sich das ganze Jahr gerührt, sonst würde es schon gelungen sein, dem preussischen Heere eine entscheidende Niederlage zu bereiten. Obwohl die Ostfront für die Deutschen eine Ausbesserungsgelegenheit für die stark mitgenommenen Divisionen der Westfront gewesen sei, hätten die Deutschen sich im Westen doch nicht behaupten können. Sie seien wiederholt geschlagen (?) worden. Nur einmal hätten sie einen vollen Erfolg buchen können, und der sei ihnen infolge einer Ueberrumpfung zugefallen, aber die man gegenwärtig eine Untersuchung anstelle. Nach einer präherischen Herausforderung der Italiener gewährten Hilfe sagte Lloyd George, die unerwartet gefommene italienische Niederlage und der Zusammenbruch Rußlands habe die Lage der Verbündeten wesentlich verschlechtert. Wenn übrigens Rußland den Versicherungen der Deutschen, daß keine Truppen vom Osten nach dem Westen gesandt werden sollen, glaube, so habe es aus den Erfahrungen des Krieges nichts gelernt. Man müsse immer noch an das Wort vom Feh'n Papier denken. Diese beiden eben erwähnten Ereignisse hätten die Besorgnis der Verbündeten vermehrt und ihnen eine große Last aufgebürdet. Deswegen müsse namentlich England alle Maßnahmen treffen, um die Sicherheit seiner Armees, seines Landes und der Verteidigung der Verbündeten zu gewährleisten. Man habe im Jahre 1916 den Wirtschaftlichen Versprechungen gemacht, die man heute unter den veränderten Verhältnissen nicht halten könne. Die Regierung werde deshalb dem Hause eine Vorlage zugehen lassen, wodurch sie von jenen Versprechungen entbunden werde. Männer, die bisher nicht herangezogen worden seien, müßten jetzt einberufen werden. Der Leiter des nationalen Hilfsdienstes werde demnächst mit den Führern der Gewerkschaften die Einzelheiten besprechen. Es sei außerdem Ehrensache der Regierung, die schon mehrfach verwundet gewesenen Soldaten vor dem Los, abermals ins Feld rücken zu müssen, zu schützen. Statt ihrer müßten Männer hinausgeschickt werden, die bisher noch nie draußen gewesen sind. England werde im nächsten Jahre eine schwere Sorge zu tragen haben, aber auch die Lasten des Feindes seien nicht geringer. Infolge der englischen Blockade seien die Verhältnisse für den deutschen Arbeiter so verschlechtert, daß der Wert und der Umfang der Arbeitsleistungen um 32 Prozent gegenüber dem ersten Kriegsjahre zurückgegangen sei. Zur wirtschaftlichen Frage zurückkehrend, sagte er, wenn die Verbündeten alle ihre Reserven aufstellen würden, so würden sie zweimal soviel Mannschaften haben wie ihre Feinde.

Ueber die Kolonien sagte er, daß die Friedenskonferenz über sie entscheiden werde, und zwar gemäß den Grundsätzen, wonach die Wünsche der Völker jener Kolonien berücksichtigt werden sollen. England habe kein einziges Land erobert, in dem die Bevölkerung die herrschende Klasse gewesen sei. England habe keinen Meter Grund oder Boden beansprucht,

dessen Bevölkerung deutsch sei. England sei in diesen Krieg gegangen, nicht um die Welt zu erobern, sondern seiner verdächtigsten Feinde wegen, und weil es sein Wort habe halten wollen. Der preussische Militarismus, wie er so kräftig im Jahre 1914 zum Ausdruck gekommen sei, habe immer den Krieg gesucht, und ein Bürgerbund, in dem diese preussische Militarlaste liege, werde nie das Rechte sein. Darum sei der Sieg wichtiger als alle Friedensverträge. Darum habe sich die Regierung entschlossen, das Parlament und die Gewerkschaften aufzufordern, der Regierung die nötigen Machtmittel zur Verstärkung und Ausrüstung des Heeres zu liefern.

Nach Lloyd George sprach Asquith. Auch er wiederholte die alten Tiraden von Englands uneigennütigen Zielen und verließ sich schließlich zu der Behauptung, die Deutschen hätten durch Ansummen Geldes Rußland korrumpiert und noch mehr durch ihre gewalttätige, schlaue, geschickte und überzeugungsvolle Propaganda.

Die Vorgänge in Rußland.

„Lenin sitzt fest im Sattel.“

Der Berichterstatter der „Times“ schreibt aus Petersburg: Lenin sitzt fest im Sattel. Seine Bemühungen sind gegenwärtig in der Hauptsache darauf gerichtet, der öffentlichen Unsicherheit — besonders im Straßenverkehr — ein Ende zu machen. Der Bürgerkrieg in Südrussland dehnt sich allerdings immer noch aus, aber es handelt sich dabei hauptsächlich um innerpolitische Streitigkeiten. Der Gegensatz zwischen der Ukraine und der maximalistischen Regierung ist in der letzten Zeit fast zum Ausbruch gekommen, doch richtet sich diese Widerständigkeit der Ukraine weniger gegen die äußere Politik der maximalistischen Regierung, als besonders gegen die innere Herrschaft der Bolschewiki. Es wäre trügerischer Optimismus, wollte man diesen Streitigkeiten eine friedensähnliche Tendenz andichten. Trotzdem treffen die Maximalisten Vorsichtsmaßnahmen. Sie haben bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, die gegen den Süden marschieren sollen. Der Minister „Gerasim“ veröffentlicht Äußerungen seines Korrespondenten Dr. Wis, welcher erklärte, für lange Zeit hinaus hätten in Rußland die Maximalisten die Oberhand. Die Hoffnung, daß die Kasaken die maximalistische Regierung stützen würden, sei also...

Trotsky beklagt sich

In einer Unterredung mit dem französischen Botschafter Roussin sagte Minister des Äußeren Trotsky die Unmöglichkeit des Rückzuges auf die ukrainische Lage der französischen Offiziere in der Ukraine. Trotsky fand es unmöglich, daß französische Offiziere mit der Rada Beziehungen unterhalten, welche die Truppen der Sowjets entzweielt und offen die gegenrevolutionären Anstöße Kaledins unterstützt habe. Der Botschafter bemerkte, alle französischen, der Waffen in Rußland zugeordneten Offiziere hätten den ausdrücklichen Befehl erhalten, sich in jeder Hinsicht zurückhalten und sich nicht in innerpolitische Kämpfe einzumischen. Im Falle eines etwaigen Zusammenstoßes zwischen der Rada und den Truppen der Regierung der Sowjets werde die Rolle der Offiziere der Kriegskommission auf einfache Zurückhaltung beschränkt werden. Ferner wurde die Frage des Austausch diplomatischer Kurier zwischen Rußland und Frankreich erörtert und eine befriedigende Lösung erreicht.

Französischer Massenmord an russischen Soldaten.

Die „N. J.“ meldet von der Armeegruppe Straub an der italienischen Front: Bei den letzten Kämpfen auf dem Col della Beretta östlich der Brenta wurde ein in italienische Uniformen gekleideter Russe gefangen, der folgendes ausagte: Er habe dem in Frankreich kämpfenden russischen Expeditionskorps angehört, das nach Ausbruch der russischen Revolution eine weitere Teilnahme an den Kämpfen verweigerte. Die Franzosen verachteten zunächst, mit drakonischen Mitteln sich Gehorsam zu verschaffen, und gingen sogar so weit, an einem Tage etwa 1000 russische Soldaten durch Maschinengewehre hinzurichten. Sie sahen schließlich ein, daß von dem behandelten Bundesgenossen eine aktive Mitarbeit nicht mehr zu erwarten sei, und zogen das Expeditionskorps in die Stille zurück. Statt der neuerdings von Trotsky geforderten Rückführung wurden die Russen nach dem italienischen Zusammenbruch an die Südwachfront transportiert, wo sie, in italienische Uniformen eingekleidet, Dienst in Munitionskolonnen tun. Die Gesamtzahl der erwähnten Russen dient als Beweis dafür, daß die Russen in der vorbersten italienischen Linie Verwendung finden. Die Tatsache, daß nach dem Abschluß des Waffenstillstandes Rußlands an dieser Frontstelle immer noch, freilich unter dem strengen Zwang, Russen als Mitkämpfer stehen, wurde der russischen Regierung bekannt gegeben.

Vom Jaren.

Der „Dien“ meldet, die russische Regierung werde binnen kurzer Zeit eine Verordnung veröffentlichen, die dem Jaren und seiner Familie das Recht gibt, Rußland zu verlassen und sich im Auslande anzusiedeln.

Die U-Bootbeute im November.

über 600 000 Tonnen.

Der Chef des deutschen Admiralsstabes meldet: Im Monat November sind an Handelschiffen insgesamt 607 000 Bruttoregistertonnen durch feindliche Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind damit 8 256 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffes versenkt worden.

Die Beute im Oktober betrug 874 000 Tonnen.

Diplomatische Reformfragen.

Bernünftige Forderungen.

Gegen hundert der angesehensten Hamburger Häuser, haben eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der sie mit einem Hinweis auf den Fall Buxburg, der belange Argentinien zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit uns getrieben hätte, eine Erneuerung des auswärtigen Amtes in dieser Richtung nach dem Kriege fordern. Dadurch würde künftig die Möglichkeit zu einer besseren Ausbildung der deutschen Diplomaten gegeben. Der Fall Buxburg wird nur als typisches Beispiel angeführt, wohin wir geraten können, wenn ungeeigneten Kräften die Interessen Deutschlands im Auslande anvertraut werden. Deshalb wird in der Denkschrift gefordert, daß die Auswahl unserer Diplomaten nicht abhängig sein darf von deren Geldmitteln, sondern daß lediglich die Fähigkeit und Intelligenz, Weltkenntnis und Weiterführung für eine Berufung ausschlaggebend sein dürfen. Infolgedessen müßte das Reich künftig ganz andere Summen für die Besoldung der Diplomaten im Auslande auswerfen als bisher, um auch nicht mit Glücksgütern begünstigten, aber geschulten und geistig begabten Diplomaten die Möglichkeit zu geben, in Stellen einzurücken, die eine weitgehende äußere Repräsentation des Deutschen Reiches erfordern.

Kleine politische Meldungen.

Eine Erklärung des Abg. Erzberger. Das „Berliner Intelligenzblatt“ hatte berichtet, daß ein bekannter deutscher Politiker vor vielen Wochen Gelegenheit gehabt habe, eine Aussprache mit einer englischen Persönlichkeit zu pflegen. Da diese Mitteilung des genannten Blattes auf den Abgeordneten Erzberger gedruckt wurde, und auch Gerüchte verbreitet sind, daß Herr Erzberger mit dem jüngst besonnenen deutschen-englischen Friedensstiller in Verbindung zu bringen sei, so hat die „N. J.“ die Besetzung genommen, sich an Erzberger direkt mit der Frage zu wenden, was es mit all diesen Gerüchten auf sich habe. Erzberger hat das Blatt ermächtigt, folgendes zu erklären: „Ich habe keinen Grund zu bezweifeln, daß ich, schon seit langem bei meinen Besuchen in der Schweiz, auch wenn ich mit Gelegenheit dazu geboten hat, Unterredungen mit Angehörigen fremder Staaten gehabt habe. Dasselbe haben ja andere Persönlichkeiten aus Deutschland und den verbündeten Ländern getan. Es ist aber vollkommen falsch, daß irgendeine dieser Unterredungen, oder eine Aussprache, die ich mit einer neutralen Persönlichkeit in der Schweiz geführt habe, mit dem jetzt bekannten deutsch-englischen Friedensstiller in irgendeiner Zusammenhang gebracht werden kann. Im Gegenteil, wer die Vorgänge tatsächlich kennt, kann gar nicht auf den phantastischen Einfall kommen, daß ein Zusammenhang zwischen dem englischen Friedensstiller und den Besprechungen irgendeines „bekannten deutschen Politikers“ irgendwie besteht. — Mit wem hat nun Erzberger gesprochen und worüber hat er verhandelt?“

Wahregung eines Reichstagsabgeordneten? Der mecklenburgische Landtag, der gegenwärtig in Sternberg seine geheimen Sitzungen abhält, hat sich auch mit dem fortgeschrittenen Reichstagsabgeordneten Stokowski beschäftigt, der Lehrer am Seminar zu Wismar ist. In einem geheimen Bericht, den der „Morwärts“ veröffentlicht hat, heißt es: „Wegen des Oberlehrers Stokowski wird darauf hingewiesen, daß derselbe wiederholt bei Vorbereitungen für die 7. Kriegsanleihe Aufregungen getan hat, die geeignet sind, das Durchhalten und den Glauben des Volkes zu mindern, und unvereinbar sind mit seiner dienstlichen Stellung. Die Heranbildung eines willensstarken, alles Schwere der Zeit ertragenden und waterkläglich gestimmten Bekehrtes erscheint dadurch gefährdet. Stände beantragen deshalb baldmögliche Entfernung des Oberlehrers Stokowski aus seinem Amt durch Disziplinarverfahren oder Pensionierung mit vollem Gehalt.“ — Wie verhält sich dieser Antrag auf Wahregung mit der kürzlich im preussischen Abgeordnetenhaus von den Konventionen verordneten freien Meinungsäußerung der Beamten?

Rückkehr rumänischer Verschleppter. In Bukarest ist der erste Zug mit ungefähr 1000 an gehörigen der Mittelmächte eingetroffen, die von der rumänischen Regierung während des Krieges nach der Moldau verschleppt worden waren. Die Rückkehr erfolgte durch die Front. Weitere Rücktransporte erfolgen in zweiwöchigen Abständen. Die Verschleppten werden vorerst in Sanatoriumslagern drei Wochen zurückgehalten, um die Verheilung von Krankheiten zu vermeiden. Die Militärverwaltung hat vorgelegt, daß den in diesen Lagern zurückgehaltenen schmählichen Bequemlichkeit geboten wird. Das Abkommen mit der rumänischen Regierung über die Auslieferung der verschleppten Angehörigen der Mittelmächte betrifft alle Personen weiblichen Geschlechtes, alle Priester, alle Ärzte nicht rumänischen Deutschen unter 17 und über 45 Jahren, männliche Lehrer und Angewandte unter 17 und über 40 Jahre, ferner alle Militärhelferinnen.

Italienisches Heidentum. Der deutsche Generalleutnant v. Baxer, der bei der Besetzung Abins seinen Truppen voll Kommando voraussetzt, ist, wie jetzt ungewiß ist, nicht im offenen, ehrlichen Kampfe gefallen, sondern der Kugel eines Deutschen an die Stirn getroffen. „Giornale Italia“ veröffentlicht jetzt das Ergebnis einer Selbstuntersuchung, die italienische Patrioten für die „Carabinieri“, die den deutschen General in Abins getötet haben, ausbracht haben, und gleichzeitig eine für den tapferen Carabinieri, der in Abins überlebt hat. — Die Italiener machen ihrem alten Ruhm, ein Volk von Helden zu sein, alle Ehre. Es muß schämlich um eine Nation stehen, die in ihrer höchsten Begriffsverwirrung so weit geht, an Stelle der Tapferkeit vor dem Feinde, den Mut aus dem Hinterhalt mit Dentschlingen und Messern zu belohnen.

Von Stadt und Land.

Was, 22. Dezember.

Wiederum die Befreiung, die durch ein Feuerbeschwerden förmlich gemacht hat, ist — auch im Winter — nur mit großer Mühe zu erhalten.

Goldhan-Abschiedsfeier in der Realschule.

In feierlicher Weise fand heute vormittag in der Realschule die Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden Gründers und Leiters der Schule, Herrn Studentrat Dr. Goldhan, statt. Dazu hatten sich die gesamte

Schülerchaft mit ihren Mütterchen, die Schulleitung, Herr Studentrat Schubert und Freunde der Schule eingefunden. Gelangworte gaben den religiösen Grundton, ein Klavier- und Harmoniumkonzert des Herrn Oberlehrer Dohr und Schuler besetzten die Stimmung. Herr Prof. Wunderlich würdigte die Verdienste des Scheidenden um die Schule, sprach ihm den herzlichsten Dank seines Mitarbeiters für sein von Wohlwollen und Vertrauen getragenes lehrerliches Wirken aus und überreichte im Namen der Schulleitung zwei Urkunden mit Wünschen aus dem Erzgebirge von Hoffmann. Dazwischen schloß sich herzlichste Wünsche für einen segneten Ruhestand, für das Wohlwollen des Scheidenden und seiner Familie. Im Namen der Schulleitung riefen der Erste der Schule Adner und im Namen der Kleinen Weindold Vb in einem selbst verfaßten Gedicht ihrem bisherigen Direktor ein dankbares Lebenswort zu. Dasselbe tat im Namen der Mädchen mit wieweil von diesen in selbst verfaßtem Gedicht die Lehrerin an der Anstalt Prof. Strauß. Hierauf gab Prof. Pfingstl bekannt, daß zu Ehren des Gründers und bisherigen Leiters der Anstalt für bedürftige Schülerinnen eine Studentrat-Goldhan-Stiftung begründet worden ist, der schon jetzt eine Gabe der Stadt aus von 3000 Mark eingeschlossen, weit über 10000 Mark zugesprochen sind, ein hocherkanntes Zeichen der Dankbarkeit verdienstvollem Wirken gegenüber, der Gutsfreudigkeit in dieser schweren Kriegszeit und dafür, daß für Bildungs- und Erziehungszwecke weite Kreise unserer Stadt aus stets eine offene Hand haben.

Nun dankte Herr Studentrat Schubert im Namen der Stadt und der Realschulkommission dem Studentrat Dr. Goldhan für sein reiches, selbstloses Wirken im Dienste der Bürgerschaft und der Allgemeinheit und bat ihn auch weiterhin, sich in diesem Sinne zu betätigen. Dr. Goldhan seinerseits dankte der Stadtvertretung, der Realschulkommission für das Wohlwollen und die Unterstützung, die sie ihm stets bewiesen, ferner der Bürgerschaft für alle Freundschaft, die er aus allen Kreisen erfahren, den Herren von der Bürgerschaft für freundnachbarliches Zusammenleben, dann seinen Mitarbeitern an der Schule, den Schülern für die Segensströme, die von ihnen auf ihn ausgegangen seien. In herzlichsten Wünschen für das zukünftige Wohl der Stadt aus und der Realschule schloß seine Rede aus. Chorgesang und Gebet beendeten die Feier, die für den kleinen Kreis der Teilnehmer unvergesslich sein wird.

Studentrat Dr. Goldhan, geboren am 9. November 1855 zu Dittmannsdorf, Rudolfs Neuphologe und war vor seiner Vertretung an die neugegründete Realschule (1. April 1897) als Oberlehrer in Grohdorf tätig. Am 1. Januar 1900 wurde Dr. Goldhan, bis dahin Oberlehrer und interimistischer Leiter, zum Direktor der hiesigen Realschule ernannt, 1901 erhielt er den Professortitel und zu Rönigs Geburtstag 1915 den Titel Studentrat. 1912 wurde ihm das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens verliehen. Dr. Goldhan ist außerdem Deutscher Landwehr a. D.

Dem Verdienste. Herrn Konrektor Professor Dr. Gerst am Realgymnasium in Glauchau, der längere Zeit an der Realschule als Lehrer tätig war, wurde der Titel „Studentrat“ verliehen.

Personalien. Bezirksarzt Dr. Tiede in Schwarzenberg ist vom 21. Dezember bis 4. Januar beurlaubt. Die Stellvertretung ist dem Bezirksarzt Dr. Klotz in Jirkau für den Weidlingbezirk Schwarzenberg und dem Bezirksarzt Dr. Schmidt in Delitzsch für den Weidlingbezirk Kuerbach übertragen worden.

Kriegsauszeichnung. Der Schilfe Albert Schneider, wohnhaft Wogartstraße 18, wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt der 20 Jahre alte Soldat Johannes Ficker, bei einem Artillerieregiment im Westen, wohnhaft Wogartstraße 20.

Befreiung der Postgebäude. Die Kreisoberhauptmannschaft Jirkau hat für die beiden Weihnachtsfesttage, den Sylvesterabend 1917 und den Neujahrstag 1918 die Postgebäude allgemein auf 1/2 Uhr abends freigelegt.

Gründung eines Zentral-Wurstvereins und Schlachtereis im Bezirk Schwarzenberg. Am Donnerstagabend fand, wie wir erfahren, im „Erzgebirgischen Hof“ hier selbst eine vom Bezirksverband Schwarzenberg einberufene Versammlung der Vertreter der Städte und Gemeinden, sowie von Fleischermessern und Viehhändlern des Bezirks Schwarzenberg statt, in welcher Herr Regierungsratmann v. D. Deeken den Vorsitz führte. Die Stadt aus vertrat Herr Student Schubert. Regierungsratmann v. D. Deeken machte mit dem Zwecke der Versammlung bekannt, der darin bestand, die Frage zu erörtern, ob für den hiesigen Bezirk nicht ein Zentral-Schlachtereis und Wurstverein einzurichten sein würde. Es soll dadurch erreicht werden, daß, wie bei den übrigen Lebensmittel, auch den Fleischern in Zukunft nur dasjenige Quantum zugeteilt wird, das von ihnen auf Grund ihrer Kundenlisten abzugeben ist. Die Folge würde eine vollkommen gleichmäßige und gerechte Verteilung der vorhandenen Weidlinge an Fleisch und Wurst an die gesamte Bevölkerung sein. Nach einer sehr lebhaften Aussprache wurde beschlossen, die Frage der Errichtung eines Zentral-Schlachtereis im Bezirk der Fleischerei des hiesigen Bezirks weiter Verhandlungen angebahnt werden sollen, bei denen auch die Frage der Gründung eines Genossenschafts der Fleischereiwirte zu erörtern sei.

Hauptversammlung des Kolonialvereins. Die Abhaltung aus der deutschen Kolonialgesellschaft hielt am letzten Mittwoch ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder gab der Vorsitzende, Herr Georgii, den Jahresbericht. Die Abhaltung selbst hatte 79 Mitglieder, von denen 18 zum Besuche dienlich erschienen sind. Vorzüge wurden im Besonderen von Frau Karapoulos-Pfösch aus Leipzig über: „Das alte und neue Griechenland“ und von Rudolf Jäschke, Leipzig über: „Was ist uns das neutrale Spanien“ gehalten. Trotz der an weiteren Kreise ergangenen Einladungen hätte der Besuch der Vorzüge ein regeres sein können. Weder die Besichtigung der deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin, bezichtigt der Vorsitzende Johann ausführlich. Einen breiten Raum nahmen dabei die Verhandlungen für eine von der deutschen Kolonialgesellschaft abgehaltene Enquete über die Kolonialfrage ein, die darin gipfelte, die Reichsregierung möge auf eine unabhängige Organisation der unsrer sämtlichen Kolonien bringen. Herr Georgii gab dann bekannt, daß die Summe von 441 Mark

aus dem Mittel... und Ginnern... wurde. Diese... in Rot... ständen... uft unfer... eragender... wisse, auch... zu wirken, daß...

Wohlfühl auf... ber, und am 21... dume auf unferem

Christmette. In diesem Jahre am 6 Uhr in der St...

Goldener Son... Weihnachtsfest, soll... hoffen wir, daß die... ue an diesen T... noch überkoffen we...

Die Fahrt ins... Stunde kam ein v... wert mit einem an... Straße über den... löste sich plötzlich d... Anhängewagen ver... große Schaulenfer... solchen hübschen G... machen, sie ging... niemand verlegt w... fertig mit mitu... diesem Hause hätte... wagen achten müßte...

Unser Bild. bringt heute wieder die Kämpfe in... ungeheuren Schwere... händern heidenhaft... sozgebirge zu kämp... von den heilige... besondere Aufmerksamkeit...

Einsparungen... schätzungen aller... in Berlin die jeh... G a w e r k e unter... Bekleidung von R... sie mit den vorhand... losgeben haben... solche in Sachsen, i... den Gauerbräu... Maßnahmen haben... nungen über den... müssen die Geschäfte... nachmittags geschlo... schließende Wohnh... in einem an die W... Artikel sehr schärf... Erwerbshöhen ermit... kommission nur ein...

Winters Anfang... der Winter mit dem... bild des Steinbock... nie auch dreißig... hinter dem Wetter... schon wochenlang... seihen gehabt, das... 15 Grad unter Null... wir aber erst am W... or Wetterprophet... vonommen milde...

Weihnachtsfest... geben: Die Woff... dhrung am 1... mter, Landow, P... rapplisch ersicht, die... achtegebäude einer... ende Erläuterung... erklärten, daß nam... am Weihnachtsgeb... reifen verkauft we... uch auf das Märk... II auch die leg... est“ sich hier jow... eimlich im Zirk... u Wucherereien an... rkung unterg... rachtsapfel. G... w halten wer... illig zu anherwerb... offentlich wird die... Erfolg begleitet sein...

Schiffverlei für... der 1917 ist der An... prämi für die... freilich bis 20. Dezem... tritt hat sich bei de... ste ist daher durch... ernährungsamtes v... 1918 verdinget v... nahlung werden von... an die Kommunal... werden.

Eine Wohnung... waltung hat sich... Sperre des Wimm... zu beheben. Den... der Verkauf eines... behörde spricht auch... die Zirkulare so... Sachverhalte entha... Erlaubnis auf der... Kaplarsparnis... den auf den 14...

Aus den Mitteln der Abteilung und Beiträge von Mitgliedern und Spendern zur Herzog-Johann-Stiftung...

Wochenschluss auf dem Stadthaus. Montag, den 24. Dezember...

Christmette. Nach alter ergebiger Sitte findet auch in diesem Jahre...

Sonderer Sonntag. Der morgige Sonntag, der letzte vor dem Weihnachtsfest...

Die Fäher in Schaufenster. Gestern abend in der sechsten Stunde kam ein von einem Franzosen gelenktes Spediteurfahrzeug...

Unser Bilder. Unser Aushang in der Schneeberger Straße bringt heute wiederum eine Reihe von interessanten Bildern...

Einsparungen des Gaseverbrauchs. In dieser Zeit der Beschränkungen aller Art hat der Reichshofkommissar in Berlin die sehr bedrohliche Ankündigung gemacht...

Wintere Anflug. Heute Sonnabend vormittag 11 Uhr, nahm der Winter mit dem scheinbaren Eintritt der Sonne in das Sternbild des Steinbocks seinen Anfang...

Weihnachtskapitel und Weihnachtsgedicht. Amtlich wird bekanntgegeben: Die kaiserliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes in Berlin hat sämtliche Kriegswachstumsarten...

Bahnpreis für Hefe. In der Verordnung vom 24. November 1917 ist der Antrag auf Nachzahlung der Leistungen...

Eine Mahnung an die Stahlindustrie. Die Heeresverwaltung hat sich entschlossen, die seit zwei Monaten bestehende Sperre...

Vapierreisparnis bei den Eisenbahnen. Vom 1. Januar an werden auf den höchsten Stationen Tarifausgänge...

Preise der dort verfügbaren Fahrkarten enthalten, nicht mehr ausgefüllt. Die Fahrkartenausgaben erteilen auf Verlangen Auskunft.

Reichsmittel zur Kohlenbeschaffung an Minderbemittelte. Der vom Bundesrat genehmigte Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Reichsmitteln zur Unterstützung der minderbemittelten Bevölkerung...

Der Hanfband und die Regelung des Handelsammerwesens. Der Industrieminister des Reiches (Berlin) sprach sich in seiner letzten Versammlung dafür aus, dass die Grundlagen der Handelsammerorganisation...

Gesuche um Einstellung in die Schutztruppen. Vom Reichskolonialamt ist dem Kriegsinstitut mitgeteilt worden, dass beim Kommando der Schutztruppen fortgesetzt Gesuche von Offizieren...

München, 21. Dezember. Eine Spende von 25 000 Mark, die dem Grundriss für ein städtisches Waisenhaus zugeführt werden soll...

Leipzig, 21. Dezember. Die Leipziger Studentinnen hielten unter Vorsitz des Vizepräsidenten Geh. Rates Dr. Mittel eine Versammlung ab...

Freiden, 21. Dezember. Major Kirsten, der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 177, wurde Freitag auf dem Garnisonfriedhof nach einer leisergeleiteten Trauerkundgebung beerdigt...

Letzte Drahtnachrichten.

63 000 Tonnen versenkt!

(Amtlich.) Berlin 21. Dezember. Im Mittelmeer sind 11 Dampfer und 5 Segler mit über 63 000 Bruttoweglast-Tonnen durch unsere U-Boote versenkt worden...

Eines unserer Interzessionsboote hat am 10. Dezember die Mahnanlagen von Paola (Stallose Südwärter) und zahlreiche vollende Material mit gutem Erfolg beschaffen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Die Friedensverhandlungen mit Russland.

Brest-Litowsk, 21. Dezember. Der österreichisch-ungarische Minister des Reiches Graf Czernin mit Begleitung ist gestern Abend hier eingetroffen.

Wien, 21. Dezember. Generalgouverneur von Bosnien ist zur Wegnahme des Staatsarchivs von Aljman nach Warschau gekommen.

Born, 21. Dezember. Dyonis Vidmer meldet aus Rom: Die Zählbevölkerung Venedigs hat die Stadt bis auf 1000 Einwohner verlassen.

Deutsch-französische Abmachungen.

Berlin, 22. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die in Wien unter der denkenswerten Vermittlung der schweizerischen Regierung geführten deutsch-französischen Verhandlungen über Kriegsgefangene sind abgeschlossen...

Aus dem italienischen Parlament.

Rom, 21. Dezember. Auf eine Bemerkung des Abgeordneten Birolini zu der Affaire Cavallini erwiderte Orlando, Cavallini sei seinerzeit schon überwacht worden...

Die Wahlreform in Ungarn.

Budapest, 21. Dezember. In der heutigen Abend-sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete Minister Wassanyi die Wahlrechtvorlage.

23 Bergleute eingeschlossen.

Kaafiz (Böhmen), 21. Dezember. Heute früh brach im Auferia-Schacht 3 im Gemeindegebiet Arzbij der Bergbauarbeiter aus...

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

Samstag, den 26. Dezember 1917. (Weihnachten). Kollekte für die ev. Deutschen im Auslande...

Gemeinschaftshaus zu Ilno.

4. Advent: Versammlung fällt aus. — Festlich Abend 8 Uhr: Weihnachtseier für einsame Kriegsgenossen...

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Prediger Matthies Dietrich. — 11 Uhr Sonntagschule...

Zschofenau.

Sonntag, 22. Dezember, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: P. Böhm. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: P. Friedrich...

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selmann. — Druck und Verlag: Kurt Deutscher Verlagsgesellschaft m. B.

Amtliche Bekanntmachung.

Für die

Öffentliche Handels-Lehranstalt in Chemnitz

in ihren 6 Abteilungen:

Höhere Abteilung, deren Reifezeugnis zum einjährig-foren-willigen Dienst berechtigt; Werkstätte, in die gute Volksschüler mit dem 18. Lebensjahre aufgenommen werden...

Schöne Weihnachtsgeschenke

empfehle in großer Auswahl zu noch mäßigen Preisen!

Madeira-Decken
Klöppel-Decken
Durchbruch-Decken
Echte Orient-Decken
Handarbeiten
vorgezeichnet und fertig gestickt

Oberhemden, Kragen
Manschetten, Manschettenknöpfe
Krawatten, Hosenträger
Spitzen- und Hohlraum-Taschentücher
Schweizer Stickerei-Taschentücher
Seidene Taschentücher

Leder-Handtaschen
Seidene Beutel und Taschen
Perl-Beutel und -Taschen
Leder-Handschuhe
Seidene Handschuhe
Seidene Strümpfe und Socken

Spitzen-Kragen — Batist-Kragen — Feder-Halsrüschen — Halsketten — Broschen.

Pelzgarnituren, Pelzkragen, Pelzmuffen, Kindergarnituren.

Wilhelmstr. Friedrich Meyer, Zwickau Marlenstr.

Das beste Geschenk

für die Hausfrau:

- Ochsena:** in Dosen zu Mk. 1.—, Mk. 1.80 und Mk. 3.50.
Eralei, Würzextrakt: die Dose zu Mk. 1.80.
Dr. Eichloff's Fleischersatz: in Dosen zu Mk. 1.35, Mk. 2.40 u. Mk. 8.50.
Manny, Fleischbrühextrakt: Die Dose Mk. 1.45.
Havo, Pflanzen-Eiweiß-Extrakt: Die Dose Mk. 0.70.
Viandal, deutscher Kraftextrakt: Die Dose Mk. 4.10.
Dänische Bouillonwürfel:
 Mit ca. 7% Fettgehalt, 10 Stück 40 Pfg., 100 Stück Mk. 8.80.

Vom Besten das Beste!

Trocken-Bouillon „Atlas,, in Dosen
 mit Fleischextrakt und garantiert 10% reiner Naturbutter.
 1/2 kg-Dose Mk. 4.80, 1/1 kg-Dose Mk. 9.60.

Pfeffergurken: in 8 Pfund Fäßchen, Mk. 8.50.

Senfgurken in 8 Pfund Fäßchen, Mk. 9.00.

Aal in Gelee: Dose Mk. 5.80.

Versand nach auswärts unter Nachnahme.

J. A. Flechtner,
 Aue i. Erzgeb.

Diensthabender Arzt (nur für dringende Fälle) am Sonntag, den 23. Dezember

Dr. med. Gaudlitz

Carolastraße 2.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 23. Dezember

G. E. Kuntze's Apotheke.

Hotel „Blauer Engel“, Aue.

1. Weihnachtsfeiertag abend 8 Uhr

Die brillante Variete-Theater-Gesellschaft

„Victoria“

Ein vornehmer, prachtvoller Weihnachts-Spielplan,

Achilles und Athene. Großer gymnastischer Akt in klassisch stil. Vom Kristallpalast in Leipzig.

Friedel Beckers. Brillante Harmonistin. V. Kristallpalast in Leipzig.

Ivan Bogdanowitsch. Bulgar. Zauberkünstler und Illusionist.

Lotte Forstung. Vortragmeisterin mit vier selbstverfaßten Rezitationen. Vom Kristallpalast in Leipzig.

Kurze gymnastische Spiele am schwebenden Bambus.

Oertel und Sohn. Fußleiter-Balance-Akt.

Milo Orloff. Der berühmte Kunstschütze.

sowie das andere herrliche Neben-Programm.

Eintrittspreise: Sperrplatz 1.50, 1. Pl. 1.00, 2. Pl. 0.60 Mk., im Zigarrengeschäft P. Militär und Abendkasse.

4 Uhr: Große Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Eintritt für Erwachsene: Sperr. 1 M., 1. Pl. 40 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg., Eintritt für Kinder: 60 Pfg., 40 Pfg., 20 Pfg.

Weihnachts- und Neujahrskarten

zum 5 und 6 Pfennig-Verkauf liefert an Wiederverkäufer

M. Leichsenring, Aue

Schneeberger Straße 11.

1 Kaufmannsladen

zu verkaufen. Frau Dehler, Wölgaststr. 29, 1. L.

Billig zu verkaufen

1 Klavierstuhl (brotbar)
1 Spuchapparat
1 Gaslampe.
Bahnhofstraße 89. A. Ott.



Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung

in der Turnhalle der 3. Knabenbürgerschule, Schwarzenbergerstr.

Geöffnet vom 24. Dezember nachm. 2 Uhr

— bis 26. Dezember abends 8 Uhr. —

Um zahlreichen Besuch bittet

Kaninchenzüchter-Verein, Aue.

Für gute Bemühung wird unser Vereinsnicht Chr. Engel-Edelweiß, Sorge tragen.

Carola-Eisbahn

Großartiges, tabelleloses Eis. Beide Röhre und Tunnel fahrbar. Sonn- und Feiertags bis 11 Uhr nachts. Um regen Fußverkehr bittet
 Chladet.

Zithern, Lauten, Gitarren, Mandolinen und Geigen, samt alle Zubehörteile empfiehlt in großer Auswahl **Musikhaus Wolf** Zwickau i. Sa., Bahnhofstr. 11.

Violinen, Violoncellen, Lauten, Gitarren, Mandolinen, 200 alte und neue Instr. Künstler-Bogen und Etui. **Paul Petzold, Chemnitz,** Passage Laden 6. Defekte Instrumente nehme an. Bitte beachten Sie die 4 Schaufenster!

Flottenbund Deutscher Frauen.

Ortsgruppe Aue.

Freitag, den 25. Dezember abend 1/8 11hr

Öffentliche Theateraufführung

im Bürgergarten. Karten bei Müller und Lorenz.

Blindenverein Zwickau und Umgeb. Zweigverein Aue.

Zu unserer

Weihnachtsfeier,

die am Sonntag, den 23. Dezember nachm. 3 Uhr in Kaufmanns Gasthaus in Aue stattfindet, laden wir Freunde und Gönner freundlichst ein. Kriegsbinder P. Kunftmann, Vogt.

Neu eingetroffen:

Figuren, Tablettis, Schreibzeuge in Serpentinsteine usw. Uhren, Briefbeschwerer, Briefwagen u. a. m.

Walter Dietel, Geschenkartikel, Ernst-Papst-Strasse.

Mein Geschäft bleibt am

1. und 2. Weihnachtsteiertag
dollständig geschlossen.

J. A. Flechtner, Aue.



Eine W
 Weihnachtsheil
 Übermatt un
 Heuerfen en
 Spiegelglatt lag die E
 am Himmelsbogen lo
 reichend herab.
 Der alte Kasten f
 Seile und Stride wa
 von den Raben abstehe
 unverändert das näm
 tiefen Frieden der Be
 Kapitän Wolter
 und starre mit brenne
 erstrahenden Räfte. I



Persien.

Die ganze Orientpolitik Englands wird von den Interessen getragen, eine Vandoerbindung zwischen Persien und Indien herzustellen. Zur Verwirklichung dieses Planes dient die bereits 1904 von Lord Curzon unternommene Persische D. Monstrat ons, a. z. t. im Persien-Golf, der bald andere Unternehmungen folgten. Die wichtigsten Punkte im Persischen Golf sind die Stämmoberhäupter Süd- und Arabiens, die mit Geld und Titeln geködert und zum Abzug von der Türkei bewogen. So traten die Scheichs Koweit und Mohammedschah schon 1906 unter englischer Schutzherrschaft. Das Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris war damit in den Händen Englands, somit war ein wichtiger Grundpfeiler für den Vordringensplan in Asien gelegt. Der englischen Vordringensplan war nur noch zwei Hindernisse im Wege. Das war Mesopotamien, für dessen Unterwerfung sich England die beste Gelegenheit bot. Der andere war, der den englischen Interessen noch im Wege lag, die Abwehr der russischen Interessen. Persien war um so wichtiger, da auch Russland große Interessen hatte. Nachdem dem Vertrag von Teheran im Osten von Japan ein Megele gemacht war, richtete es nunmehr seine Blicke nach Westen und suchte sich zum Persischen Golf einen Weg zu bahnen. Diesem Streben Russlands nach einem eisernen Hafen am Persischen Golf entgegenzuwirken, England als seine Hauptaufgabe an. Auch hier bot die Hilfe von Russland die beste Gelegenheit an. England als seine Hauptaufgabe an. Auch hier bot die Hilfe von Russland die beste Gelegenheit an. England als seine Hauptaufgabe an. Auch hier bot die Hilfe von Russland die beste Gelegenheit an.

Wie wenig England sich um abgeschlossene Verträge seinen Verbindungen gegenüber kümmert, zeigte sich auch hier. Um den russischen Einfluss in Persien nach Möglichkeit auszuschalten zu können, ignorierte es einfach den Vertrag von 1907 auch Russland gegenüber. Jede Gelegenheit nahm es wahr, um die Unternehmungen anderer mit ihm im friedlichen Wettbewerb stehender Völker, vor allem aber Russlands, zu untergraben. Dem russischen Handel ging England mit allen Kräften zu Weibe. Jedes Unternehmen, hinter dem die Engländer anderes Kapital, besonders russisches, vermuteten, wurde von ihnen streng bewacht. Während des Weltkrieges hat natürlich die Eifersucht Englands Russland gegenüber infolge des russischen Vormarsches in Persien während des Krieges gegen Russland ausgepielt, denn es war nicht die Zunahme des deutschen Einflusses bei einem mit Deutschland und der Türkei verbündeten Persien gestört hätte. Nun, wo Russland den Mittelmeeren ein Liebesangebot gemacht und England den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Russland angekündigt hat, ist die Lage in Persien eine ganz andere geworden. Wir haben kein Interesse daran, Russland einen eisernen Hafen am Persischen Golf zu verlagern. Ja, im Gegenteil, wir können wohl annehmen, daß der russische Traum, der bisher gegen die deutschen Ostprovinzen und Konstantinopel gerichtet war, sich nunmehr nach dem persischen Golf hinwenden wird. Es liegt also im Interesse sowohl von Russland, wie auch der Türkei und Deutschland, Russland den Zugang zum Meer durch Persien hindurch zu verweigern. Einem gemeinsamen Trade dieser drei Mächte würde Persien nachgeben müssen. Sollte es Russland gelingen, Bender-Abbas oder gar einen Hafen östlich von Bender-Abbas zu erhalten, so würde durch eine Bahnverbindung Bender-Abbas-Teheran vor allem auch der englische Landweg Kairo-Kalkutta unterbrochen. Durch diesen zweiten Megele, der in die Verbindung Ägypten-Indien eingeschoben würde, wäre auch die deutsch-türkische Linie Hamburg-Bagdad-Basra dem englischen Traum von Indien her weniger ausgelegt.

Vermischtes.

Schwerverwundete als Künstler.

Auf dem Podium des Mithrasaltares in Berlin sah man kürzlich Künstler im feldgrauen Waffengewand. Schwerverwundete sie alle, denen das Geschick oder irgend ein tödlicher Zufall des Krieges Schaden zugefügt hat, gerade an jener Stelle des Körpers, die sie zur Ausübung ihres künstlerischen Berufes brauchen. Nun wollen sie zeigen, daß weder Verletzung noch Kränklichkeit es vermocht haben, den nach Betätigung dringenden Künstlerwillen zu lähmen, daß festhafter deutscher Wille auch das unmöglich Scheinende zu vollbringen vermag. Sie haben alle dem Geschick, das sie betroffen, ein Schnippchen geschlagen. Gottfried Thiele hat es getan, der junge, schlanke Offizier, dem Granatplitzer bei Veras den linken Arm völlig lähmte und der nun allein mit der rechten Hand Sündens, „Frühlingsrauschen“ auf dem Klavier vollendet zum Vortrag brachte, oder die linke Hand so die Tasten schlugen, daß man glaubte, fünf gesunde Finger zuhören die Töne hervor. Und gehört es nicht auch zu den schmerzhaftesten Dingen, wenn einer, der Lungenerkrankungen erlitten und zwei Monate lang der Sprache beraubt war, wieder mit kraftvoller Stimme zu ihnen weiß, wie es Konrad Bertram getan hat, des berühmten Th. Vertrams Großneffe. Nicht weniger bewundernswert war auch Walter Bellans langweilige Stimme, die aus einer Brust kam, deren linker Lungenspiegel kaum noch atmen kann. Einen höheren Preis hat Viktor Wiedrich erlitten, und trotzdem kann er der Orgel Pedale bewegen. Seine Vorträge auf der Orgel gehören zu den künstlerisch besten Genüssen dieses Abends. Zwei Violinspieler hörte man, bei der Darbietungen ließen auf hohe künstlerische Begabung schließen. Franz Frädrich hat ein Glied des rechten Beins verloren und Leutnant Prietz handhabte den

Vogel, der an das künstliche Glied des rechten Armes angebracht war. Über bel allem, was man hörte, wurde man sich kaum bewußt, daß man es hier mit Schwerverwundeten zu tun hat, die monatelang Leiden und Schmerzen ertragen hatten. Man merkte es nicht, daß Dr. Feliz Emmel, der verständnisvolle künstlerische Leiter des Abends, der mit starker Stimme Verse sprach und niederdeutsche Lieder zur Laute sang, schwere motorische Sprachstörungen durchgemacht hat. Man merkte nicht, daß Kurt Hennigs Klavierbegleitung mit an der Front erfrorenen Händen ausgeführt wurde. Schwerverwundete waren auch die Mitglieder des Quartetts, das deutsche Volkslieder vortrug; den Verlust des Gaumens und des Rachens hat einer der Sänger zu beklagen. So hinterließ der ganze Abend einen tiefen Eindruck. Er war zugleich ein Ehrenabend für die medizinische Wissenschaft, in erster Linie aber für die feldgrauen Künstler, die nicht nur ihren schwerverwundeten Kameraden ein leuchtendes Beispiel gaben, sondern deren Kraft zu überwinden, sich allen Schwierigkeiten zum Trotz durchzusetzen, auch für ihre Heimat ernste Mahnung ist, durchzuhalten und stark zu sein. Daß die Zuhörer diese Mahnung wohl verstanden, ging, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, aus dem starken und stürmischen Beifall hervor, der jedem einzelnen der feldgrauen Künstler dankte.

Kriegspreiszettel eines Munitionsfabrikanten.

- Speisen-Folgen: Geflügelputz, 1913 Wismannshäuser, Kraftbrühe mit Markschmalz, Forellen blau mit frischer Butter und bergliche Nieren, 1913 Beckholter Roteborst, 1911 Mühlheimer Berg Burgweg, Stangenporzel mit Schinken, 1911 Entschner Stephensberg, 1911 Wismannshäuser, Postkuchen mit Salat, frischen Kartoffeln und verschiedenem Kompott, 1914 Mühlheimer Berg, 1915 Brauneberger, Eis - Gabe, Käseplatte, Waffeln - Kaffee, Obst.

Das ist die Speisenfolge eines Festmahls zu 60 Gedecken, das der Elberfelder Munitionsfabrikant Rudolf Stachely am 24. Nov. aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit gab.

Mutat eines Postdiebes. Der Oberpostassistent Ganeff in Neustadt a. d. Orla, der als Postdieb erlarot worden ist, hat in der Nacht nach der Entdeckung seiner Vergehen seine 27 Jahre alte Stieftochter erschossen und sich selbst durch einen Revolvererschuss schwer verletzt.

Diebstahl in Berlin. Für 100 000 Mark Seidenstoffe wurden der Strammattfabrik von Reichmann in der Markgrafenstraße gestohlen. Auf die Wiederbeschaffung der Ware ist eine Besetzung von 5000 Mark ausgesetzt. In einer Hauskuchfabrik im Zentrum der Stadt wurden für 30 000 Mark Stoffe und in einem Geschäft in der Dragonerstraße für 10 000 Mark Leder gestohlen.

Lebensmittelschiebungen. In Graudenz in Westpre. sind eine Frau aus Berlin und sieben Personen, die ihr Hilfsdienste leisteten, verhaftet worden. Sie haben zu Wucherpreisen große Mengen Lebensmittel zum Versand nach Berlin aufgefauft. Eine größere Geldsumme, die bei ihnen gefunden wurde, ist beschlagnahmt worden.

Feldpostkarten mit Antwort

sind zu haben in der Beschäftigstellung des Auer Tageblattes. Ernst-Papst-Strasse 19.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

Die schmale Pflanzung um den Hals geschlungen, das Beckenbänder mit dem Kehlkopf und led auf dem vollen, goldenen Haar und beide Hände in dem großen Mantel, schlenderte sie langsam durch die Straßen. Ganz unabsichtlich geriet sie in die Vorstadt hinaus, da, wo die „armen Leute“ wohnten, stieg sie die schmalen Straßen entlang. In einem Hause, zu ebener Erde, blickte sie in die Fenster, in denen aus Kartonscheiben in schwarzen Lettern ein Name stand: „Albert Körber, Kohlenhandlung en gros, en détail“ und über dem Namen geheng Hammer und Schlägel, das Brandzeichen der Kohlenhändler. Sie war zum ersten Male in dieser Gegend, und ihre unbedachte Entdeckung machte ihr Spaß. Albert Körber? Sie überlegte. Den Namen hatte sie schon einmal gehört. Aber wo? Und in welchem Zusammenhang? Sie starrte nochmals auf die schwarzen Buchstaben. Da ging die Haustür auf, und ein bleicher Mann mit schwarzem Schnurbart erschien im Rahmen der Tür. Sie erschrak, und ein Name erklang in ihrem Herzen: Paul Werner. Der Mann schien sie nicht zu erkennen, denn er blickte sie groß an. Und als sie ihm nun voll in das bleiche Gesicht sah, da leuchtete es in seinen Augen erkennend auf, er zog den Hut. In seinem Blick las sie das süße Erschrecken und große Erschauen zugleich, sie hier zu treffen. Einen Augenblick schwante sie, als sie den Kopf zum Danke neigte. Sollte sie ihn ansprechen? Oder weitergehen? Mit impulsivem Entschluß reichte sie ihm die Hand. „Hier sind Sie jetzt, Herr Werner?“ fragte sie, und es gelang ihr, ihrer Stimme einen unbefangenen Ton zu geben.

„Ja, bei Albert Körber“, erwiderte Paul Werner. „Aha. Ich zerbrach mir den Kopf, wo ich den Namen schon gehört hätte. Ja, ja, jetzt erinnere ich mich. Mein Vater erzählte es einmal, daß Sie hier seien.“ „Aha?“ machte er, und um seine Lippen zuckte es leicht. „Wie geht es Ihnen, Herr Werner?“ „Mir? Ich danke, so leidlich! Man muß zufrieden sein!“ „Und Ihrer Frau?“ „Ach... tragen Sie lieber nicht, gnädiges Fräulein. Es geht dem Ende entgegen“, antwortete er leise und schmerzhaft. „Die Vermisste! Sie hat gewiß sehr, sehr gelitten?“ „Sehr logar, ja.“ „Grußen Sie sie von mir, Herr Werner!“ „Danke! Darf ich fragen, wie es Ihnen geht und Ihren verehrten Eltern?“ „Danke. Ich kann nichts Nachteiliges berichten.“ „Das freut mich, bitte, mich zu empfehlen.“ „Ich werde es bestellen. Leben Sie wohl!“ Erna ging langsam weiter. „Es geht zu Ende!“ murmelte sie vor sich hin. Sie mußte jetzt nicht, sollte diese Auskunft sie freuen, sie trauzig stimmen? Jenes Weib, es hatte ihr zwar den ärgsten Schlag versetzt, weil es sich in ihre Liebe zu Paul Werner hineingedrängt, ihr den Geliebten geraubt hatte, ja, und sie hätte wohl auch Hah verdient, die Anni, wenn sie jetzt nicht so furchtbar leiden mußte. Aber sprach damals nicht eine heiße Liebe des Mannes, sein feberndes Blut, eine gewaltige Sprache? Und schließlich, hatte sie nicht damals all das gelassen lassen, ruhig, fast unbewegt, hatte sie nicht durch ihre eigene Sorglosigkeit, ja fast Sprödigkeit selbst den Geliebten von sich gestoben? Sie durfte der Anni nicht zürnen. Wirklich, grenzlos also Erbarmen mit dem feilsch und körperlich darbenenden Weibe nur konnte sie jetzt bewegen. Vielleicht war es eine Prüfung des Schicksals für Paul Werner und sie selbst. Lerne er jetzt Not und Elend und Armut am eigenen Leibe kennen, er, der nie in seiner Jugend sie gekannt.

nie trocken Brot gegessen hatte, dann lernte er nachhe das neue Glück der Ehe richtig würdigen, das Leben wieder von der Sonnenseite sehen. Und stand ihr ein Stein im Weg, nun, ihre Liebe war stark, die würde ihn an den Wegrand schieben und den Weg freigeben ganz sicher. An der Ecke zur nächsten Straße blieb sie stehen und blickte zurück. Dort sah sie ihn gehen, gebeugt, hastend. „Du Lieber, Süßer!“ flüsterte sie und ging weiter zur Stadt zurück. Paul Werner hatte noch geschäftlich zu tun. Das Bild der so plötzlich vor ihm erschienenen Erna klebte ihm noch vor. Was wollte sie hier? War das Absicht? Oder doch nur Zufall? Wie schön sie geworden war, seit er sie nicht mehr gesehen, so voll und liebreizend! Und er konnte sich einer stillen Lebenssehnsucht nicht verschließen, die ihn jetzt erfaßte, wollte es nicht, es dünkte ihm eine kleine Dase in der dünnen Wüste eines Lebens zu Hause lag sein Weib, einst ebenso blühend, verheißend, heute ein sterbendes Menschenkind. Dort hatte er das Glück der Ehe ermahnt, und No und Jammer waren eingelebt statt dessen. Langsam stieg eine dunkle Erinnerung in ihm auf, die Stunde des Bruches mit seinem Vater. Er erinnerte sich jetzt, daß der Alte ihm Erna vor geschlagen hatte. Freilich, er hätte an ihrer Seite nicht zu barben brauchen, nicht feilsch, nicht körperlich... Aber er liebte doch nun einmal Anni, und nicht Erna. Wer weiß, ob Erna ihn auch liebte? Gewiß, er hatte ja nie um sie geworben, und wenn sie ihn auch manchmal, gelegentlich der kleinen Feite, die er mit ihr verlebte hatte, auszeichnete, das war doch aber immer noch keine Gewähr für ihre Liebe zu ihm. Und sie tat auch nichts, ihn zu ermuntern, ihn zu fesseln.

(Fortsetzung folgt.)



LASTKRAFTWAGEN

**VOGLÄNDISCHE
MASCHINENFABRIK
A.-G.
PLAUE 1/1 V.**

Französische Rotweine darunter wertvolle 1911er
Schloßabzüge
Weißweine vor allem 1910er, 1911er und 1915er Mosel und
Rheinweine.
Süße Südweine (Portwein, Sherry, Madeira, Dessert und
Wermutwein)
Herbe Ungarweine weiß und rot
Edelbranntweine wie Rum, Kognak, Weinbrand, Brandy, alter
rein. Korn, Schwarzwaldler-Kirschwasser usw.
Süße und bittere Liköre garant. mit Zucker
von Kantorowicz, Posen, Bernhard von Halle, Kempe & Co. u. anderen namhaften Firmen
Sekt 1911er Kupferberg Gold und Rheingold

Alle meine auf Lager habenden Weine und Spirituosen entsprechen den Vorschriften des Weingesetzes im Frieden in Bezug auf Inhalt und Alkoholstärke, sind garantiert mit Zucker gearbeitet und enthalten keinen künstlichen Süßstoff. Meine Preise entsprechen nicht den heutigen Einkaufspreisen, sondern sind bis zu 10 Mark billiger als ich heute selbst bezahlen müßte.

J. A. Flechtner, Aue.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. C.

Geschäftszeit alltäglich v. 8-1 Uhr u. 3-5 Uhr, tags vor Feiertagen ununterbrochen v. 8-3 Uhr. Tägliche Besichtigung der Einlagen mit 3 1/2 % Telefon Nr. 47, Markt Postfachkonto Leipzig Nr. 11910 sowie Gemeindepfand Girokonto Löbnitz Nr. 1 u. Reichsbank Girokonto. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kreditscheine, in sichere Verwahrung und Verwahrung vermittelt auch feuer- und diebstahlsichere Schließfächer mit Mitverschluß des Mieters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Herrliche Weihnachtsgeschenke:

Hindenburg
Ölgemälde von L. Sörensen

Hindenburg und Ludendorff
Farbiger Druck nach einem Gemälde

Ich kenne keine Parteien mehr!
Farbiger Druck nach einem Gemälde:
Der Kaiser hält am 2. August die denkwürdige Ansprache vom Balkon des Schlosses anläßlich der Massenkundgebungen.

Die Bilder in kostbaren, geschmackvollen Rahmen sind in unsern Geschäftsräumen Ernst-Papst-Str. 19 ausgestellt und können auch ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Auer Druck- und Verlagsgesellschaft
m. b. H.

**Echte herbe
Ungar-
Weine**
rot und weiß

In Originalflaschen von 1/2 und 1/4 Ltr. Inhalt.
**Hervorragende
Qualität!!!**
empfehlen in

Aue:
J. A. Flechtner, Markt
Paul Klotz, Wettinerstr.
Arno Reich, Wettinerstr.
Horn. Richter, Neustadt
Drog. Simon, Bahnhofstr.

Schneeberg:
P. Bock, Colonialwaren
Horn. Neel, Weinhdg.
E. Weymann, Colonialwr.
Zierold's Weinhandlung,
Topfmarkt.

Schwarzenberg:
Adler Apotheke,
Fels & Schulze, Nachfolg.,
Bahnhofstraße,
Ed. Richter, Bahnhofstr.
L. O. Wickler, Drogerie.

**Tüchtige
Maschinen-u. Bauhelfer,
Nieder, Elektromonteur,
sowie
Stellmacher u. Zimmerleute**
für sofort gesucht.
**Sächsische Waggonfabrik
Werdau i. Sa.**

Fräulein,
im Rechnen und Schreiben, sowie
Buchführung bewandert, sucht zum
1. Januar Stellung in Aue.
Gefl. Angebote u. A. T. 4892
an das Auer Tageblatt erbeten.

**Tüchtiges
Dienstmädchen**
welches in Schankwirtschaften war,
sucht zum 1. Jan. gute Stellung
bei **Hedwig Trummer, Bahnh
hof Wästenbrand bei Chemnitz.**

**3 Zimmer
nebst Küche**
ab 1. April 1918 zu vermieten
Wettinerplatz 1.

Mehrere Behrlinge

für meine
**Drückerei, Klempnerei,
Stanzerei, Schlosserei,
Lackiererei** für Ostern 1918
gesucht.

Ludwig Hutzler, Beierfeld.

Kleine Anzeigen:

**Stellenangebote
Stellensuche
Bermietungen
(Möbl. Zimmer)
Mietgesuche
Verkäufe
Kaufgesuche**
haben im

Auer Tageblatt
besten Erfolg.

**Hauben,
Stirn-
Knoten: Netze**
von echtem Haar, in allen Größen
und Farben empfiehlt
Kustav Stern
30 J. u. Verleidenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48 am Wettinplatz
Kunstgefäße, Frauenhaare
kauft stets vor Ort.

**Gut erhaltenes
Fellpferd**
mit Wagen zu verkaufen.
A. Tauber, Weierstr. 14, 1.

**Sonnige
Halb-Etage**
zu vermieten.
Kustav Stern, Wettinerstr. 48.

**Dreher, Schlosser,
Hobler und Anreisser**

für dauernde Beschäftigung sucht
Paul Klug, Maschinenfabrik, Crimmitschau.

**Dreher, Schlosser,
Maschinenarbeiter**

sucht
**Maschinen-Fabrik Dr. Gaspary & Co.,
Markranstädt bei Leipzig.**

**Einige
Tischler**

zum sofortigen Eintritt gesucht.
S. Wollé, Aue

**Einige
Stanzerinnen**

werden noch angenommen.
**Stanzwerk J. Teitel,
Ernst-Papststr. 10.**

Einige Arbeiterinnen
werden noch angenommen. **G. Lübbe, Wettinerstr. 48.**

**FAG
Stanzerinnen**

für dringende Heereslieferungen sofort gesucht
Frankonia-Aktiengesellschaft vorm. Albert Frank, Beierfeld i. Erzgeb.



Bei Sonnenun...
sich mit dem
den Zug der
die See war völlig
sic ein übermüdeten
springenden Brise.
Der friedvoll se
berg mit Sorge.
Der nach allem, w
neuen Unheils Wor
Der Raat gefell
habite die Hoffnu
orum man lebt.
Freiheitsstatue sehen
Dorf Kirchturn auf
„Kriegen wieder
„Aber ich bitr'
„Tut nichts, ich
erum. Er bläst wie
Enttäuscht stam



Am Wappes Sonntags Blatt

Beilage zum
Auer Tageblatt
und Anzeiger für das Erzgebirge
Nr. 51 1917

Die Heimfahrt.

Eine Weihnachtsgeschichte von D. Höcker.
(Fortsetzung.)

Bei Sonnenuntergang stand Karl oben an der Deckswandung, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Reling und studierte aufmerksam den Zug der Wolken. Der westliche Himmel glühte blaßgelblich, die See war völlig glatt geworden, und die Bark fügte sich schwerfällig wie ein übermüdetes, abgetriebenes Lastpferd in jede Laune der willkürlich springenden Brise.

Der friedvoll scheinende blaßgelbe Sonnenuntergang erfüllte Karls Herz mit Sorge. Er schien so überzeugend, so friedvoll einlullend, war aber nach allem, was Karl von Wettertücke in Erfahrung gebracht, nur neuen Unheils Vorbote.

Der Raat gestellte sich ihm bei, und aus seinem verwiterten Gesicht strahlte die Hoffnung. „Hoho, Kap'tan, nun weiß man doch wieder, warum man lebt. Ich kann ordentlich schon im Neuyorker Hafen die Freiheitsstatue sehen — wahrhaftig, sie wäre mir jetzt schier lieber als der Dorfkirchturm auf Vorkum.“

„Kriegen wieder schlecht Wetter,“ knurrte der Schiffer kopfschüttelnd. „Aber ich bitt' Sie, Kap'tan, mit kaum einer Wolke am Himmel!“
„Tut nichts, ich hab's öfters schon erlebt. Der Wind ging nicht richtig herum. Er bläst viel zu nördlich, um beständig zu bleiben.“

Enttäuscht stampfte der Steuermann, weiter, und Kapitän Wolters

sah die Sonne einsam im Meer versinken. Mit einem Seufzer sah er ihren letzten Strahl. Ob er am nächsten Abend die Sonne wieder klar untergehen sehen würde? Er bezweifelte es.

„Vielleicht irre ich mich doch,“ ging es ihm durch den Sinn, „vielleicht erreichen wir inzwischen den Hafen.“

In der Nacht umgab ein breiter leuchtender Hof den Mond, und innerhalb seines Umkreises funkelten drei helle Sterne. Der Morgen brachte Windstille mit sich, und am Himmel kam von allen Seiten eine dicke graue Wolkenwand herangekrochen. Von Osten her begann eine schwache Brise über die Wellen zu streichen, schließlich wurde der Wind grob und brachte Schneelust mit sich.

Zwei Tage und Nächte hielt sich das Wetter unentschieden. In diagonaler Richtung segelte die Bark nach dem schirmenden Hafen zu, und rastlos fürchte der Schiffskiel durch die Wogen.

Am Morgen des dritten Tages war der rettende Hafen keine hundert Seemeilen mehr entfernt.

Der Himmel machte aber ein verdrießliches Gesicht. Immer tiefer sanken die Wolken, und in der Takelage begann wieder scharf der Wind zu pfeifen.

Wieder wanderte der junge Kapitän rastlos auf dem Verdeck hin und her und zergrübelte sein Gehirn vergeblich nach einem Ausweg. Hätte sich das Wetter nur noch einen einzigen Tag länger gehalten! Aber mit einem Nordoststurm im Rücken zwischen Long Island und der nicht minder tückischen Küste von Neuiersey, gefangen zu werden, hieß dem Verderben



Blick auf Udine. (Italienischer Kriegsschauplatz.)
Phot. Leipziger Presse-Büro.

A. G. XIII.

Löhnig i. Cr
5 Uhr, tags vor Son
Tägliche Bez
hon Nr. 47, Unt
wie Gemeinder
Kontofonto. Die
re, insbesondere Krie
ung und Bewalt
ere Schlichter
Markt Jahresgeb
geschenke:
ensen
udendorff
inem Gemälde
rteien mehr!
inem Gemälde:
ugust die denk-
im Balkon des
r Massenkund-
llen Rahmen sind in
straße 19 ausgestellt
g besichtigt werden
sgesellschaft
losser,
nreissen
ang sucht
, Crimmitschau
losser,
rbeiter
aspary & Co.,
Leipzig.
ler
Wolle, Aug
nmen
J. Teitel

verbreitete in der offenen See zu sein. Ein hohes Schiff konnte an
 Notfall lieber in die offene See hinausfahren, bevor das Unwetter sich
 zu seiner ganzen Größe entfalten, die „Wassermantel“ aber war keine
 solche Maschine mehr geworden. Der Versuch, die gegen den Sturm
 fahren zu lassen, machte über beiden Köpfen stehen — und Karl Wolter
 meinte er das, was sich noch gut jagen ließ, kam zu demselben. Er
 erregte die Aufmerksamkeit des Kapitäns fortzusetzen, er
 meinte er beim Sturmschreck seinen Kurs beibehalten und darauf
 hoffen, daß die Fahrt des schwarzen Windes zwischen beiden Küsten glücklich
 ablaufen würde. Solange es, so war er noch in ruhigen Gedanken,
 und ein Schlimmer machte ihn vollends in den
 kommenden Tagen kam. Abgang über das Meer
 ist, so wird sie der Sturm so sehr wie das Ver-
 sängen selbst auf die fähige Küste, und was die
 Küste eines von der Welt noch ganz leben, das
 wird dann die seltsame Beerdigung.

Mit andauernder Arbeit sagte der Ver-
 stand dem jungen Schiffer, daß seine einzige Hoff-
 nung in der unerschütterlichen Abgibt lag,
 daß sich ein besonders verdienstvoller Schiffer



Chinesisch-japanische Infanteriebrigade.
 Von L. u. T. Bergström, Wien.

der lebenden Weltenspieler anzugehen mit
 genug aus dem Hafenbereich gemacht hatte, um
 die Begleitung der Schiffe zu sichern. Zu
 seinen war er schon solchen Schiffern noch
 nicht haben begreift.

Wichtig kam herein, und noch immer hielt Karl
 mit halber Aufmerksamkeit auf die Küste zu. Aber
 wie lange durfte er mit der Gefahr noch zu spielen
 und die Verletzung zu vermeiden wegen?

Wie jeder neuen Schanze neben der Sturm an
 der Küste zu. Vergessen sah Karl den Horizont auch einen Hand-
 wagen ab, das die Höhe eines Schiffsdeckens veränderte.

Er meinte einem Versuch zu tun, denn jede neue Schanze veränderte
 die Gefahr für das Schiff und Leib und Leben aller darauf befindlichen.
 Seine Verletzung, daß kein Schiffer ihn um Hilfe kommen würde,
 machte in seiner Seele ein beständiges Geräusch. Die kleine Küste
 schaute, die ihm nicht schon für Stunden gelacht, verließ hinter einen
 tiefen neuen Wohl. Schrei! Soll uns Zeit brechen sich rings um die
 Welt der weißen Schiffe, ein Schick des Jenseits veränderte nach dem
 anderen, bis schließlich die Welt wieder verlassen lag und das verdrö-
 ckende keine Segelsticht eingetaucht wieder von lebender Gefahr ein
 abschließen wurde.

„Laut ab!“ schrie wie zum Schen der eben im Wasser auslagende
 Wärfel.

Wie laut war in Sicht! Aber was verdrängte das nun noch! Der
 Schiffer hätte seinen Kurs nicht länger beibehalten dürfen und nahm
 wieder seinen Kurs und den stürmischen Hafen war noch zum Weiter-
 fahren, in die und unerschütterlich war mittlerweile die Luft geworden.
 „Nun dich die Gefahr: Juchet in den Sturm, wieder hinaus in
 den offenen Ozean, nur über den Weltstrom — in den alten Kampf-
 wagen! Juchet auch zu den verzweifelten Augen seiner jungen Weiber,
 und zu dir, in dem glühend veränderten Blick aus der allseitigen
 Hoffnungstränen erlösen mußte, der er keine Kraft zu sagen
 mehr, wenn der Dergott laut über ihm nicht stehen kam!



Früh Morgen, Wänden.

Wie schon den Schritten war er in die enge Kaje. Ein frischer Stroh-
 lagte sich vor ihrer Wagen, als er die junge Mutter, die Kindlein stielich in
 Arme hältend, in der Holzstube liegen sah. Er wollte sprechen, aber
 innerliche Gedanken erlösten seine Stimme, und er bracht es nur zu einem
 raschen, ganzleinen Laut. Krampfhaft schloß er nach ihrer Hand. Da
 er ihres letzten Druck spürte und ihr dankendes Blick auf sich senkte.
 „Aber das darf ich länger als alle Menschen.“ Sie meinte es also, daß
 es nicht in Kampf und Not, weil gar in den schmerzlichen Tod ging — und den
 noch liebte sie ihn an!

Er laut neben ihrem Finger in die Arme und schluchzte laut auf.
 „Ich meinte es tun — ich meinte es! Ich hab' dir versprochen, dich hier
 in den Hafen zu bringen. Aber es geht nicht, Arme!“

„Schreit nicht, denn daß dich tragen um so schwerer. Nun urte-
 le!“

seiner Lieblich wieder nicht ist, kommt's auf einem Tag länger ja
 nicht an.“

„Aber du — du, Arme!“ schrie er verzweifelt auf. „Sie war so viel
 später als er, in die feine weiße Gesicht hatte der Schwermühsamlich
 entliche Namen eingepreßt, und wenn sie sich auch zum Leben young,
 ja konnte sie die Körperlein doch nicht völlig aus ihren Wunden fernhalten.“

„Arme, dich! Ich hab' dich geliebt!“ jammerte er hinaus. „Woh-
 ich mit dir am Land geliebte.“

Sie stieß ihn mit zitternder Faust über den Kopf. „Solange noch Leben
 ist, ist auch noch Hoffnung — und läßt sich nicht ein guter Vater?“ fragte

er leise. „Wie er will, nicht wie er will! Was hab' ich gehängt am
 anderen Meinen, über von Sturz bin ich gekommen — und schon nur,
 wie ich unter Karlenänderen mir im Kreis schloß und sich nicht können
 um Sturmschreck, sondern taumel von Leben, das ihn der Himmel
 nicht verdrängen wird. Steure du mir ruhig unser Schiff weiter,
 Karl.“

„Aber du — du mit deinem Schwermühsam!“

„Berg dich nicht um mich, Karl, ich hab' mich heute viel besser —
 unterwunden! — Denk du nur an dein Schiff!“

Er meinte laut auf. „Du bist so klüßlich gut. Statt mich vor den
 Dergott zu laden und — und kein junges Leben von mir zu fordern —
 ach, Arme, wenn mir der Himmel nun noch einmal gnädig sein wollte!
 Du schickst dich vor dem Meer immer zu bangen bewahren! Ich wollt'
 dir auch an Land ein Rest jammern, daß wir —“

„Du halt' dich beim Wort!“ sagte sie und lächelte leiser weiter, als er
 sich je betrauen über sie besahe, als hätte er ein Heiligentum.
 Dann aber, als hinter seine modischen Gestalt die Sabotierin sich
 wieder geschlossen hatte, verdrängte die Lichter, ihre Jüge wurden sich
 und ab, und die Welt glück dem einst getragenen Willen, das am Ende
 seiner Schritte angelangt ist und dem geringen Fängen der verflochtenen
 Welt nicht länger zu erstrahlen mußte.

Wie Kapitän Wolter spät in der Nacht wieder in die Kabine hinunter-
 ging, empfing ihn nicht das lächelnde Gesicht seiner Frau. Erken in der
 Dunkelheit hörte er sie leise schluchzen, und wie er
 auf den Scherstein in die Kammern trat, so gab
 sie ihm auf seine Frage keine Antwort, sondern nur
 sie sprach, wenn ihm Schrecken, und in trocken
 dem Brande glühete ihr Hände und Gesicht.

Sie spielte es nicht, als er ihr betrauen das
 Schicksal aus dem Herzen nahm und es ablesen
 in der Menge betete, wo es fröhlich weiterlief.
 Ihre Seele warbete, das Häubchen die ihren Worten,



Junges Weibchen am Nigritafel.
 Von Ludwig Strauß, Wien.

die kaum verdränglich janzellen von dem Hüpfen
 kamen, weil nicht in ihre gewöhnliche Arbeit.
 Doch unermüdet wollte sie wieder bei den gegen-
 wärtigen Schrecknissen, glaubte sich von Wegen
 kaum umringt und nicht verzweiflungsstark um
 Hilfe. Was im wachen Zustand der Welt ver-
 schweig, das Häubchen er nun dem erschütterten neben
 ihr stehenden Schiffer. Befriedigend bearg sie in
 ihn, mit ihr beizugleichen; all die in ihr überdrie-
 gende vor dem Meer wurde offenbar.

Karl Wolter sah Handlung in mühseligen Schwermühsam neben seinem
 trunken jungen Weibe, wie die Hand stielich gelacht und dachte und
 glanz. „Denn er war noch diesmal zum Lande kam — Dergott im
 Himmel, nur einmal noch! Die er ablassen der Meinen lieben Frau die
 Angst aus der Seele nehmen und sie wieder aufkommen machen wollte!“

Mit offenem Munde meinte er von einem kleinen Ort mit einem Haus
 mitten im Weiden und mit Wärfel und einer Laube aus Hoffensorten.
 Wie er es selbst fröhlich tragen sollte, seiner alten Liebe auf ewig zu ent-
 setzen und Liebette zu werden, begriff er noch nicht recht. Er meinte nur
 das eine, daß er seine kleine Frau glücklich machen mußte und nun, wenn
 ihm dies verlockt gelang, selbst glücklich sein konnte.

Was an Tod oben vorgeht, kümmerte ihn wenig. Er konnte nicht
 ablesen tun als sein überprübter Weib auch. Sie trübten einfach durch

die Nacht — immer weiter von der Küste ab. Von seinem Sitz aus konnte er an den bodigen Sprängen des alten Kastens genau beurteilen, wie dieser gegen den Wind lief. Spürte er eine Wendung zum Schlimmeren, so war's immer noch Zeit genug für ihn, sich auf Deck zu begeben.

Lange nach Mitternacht kam der Maat in die Vorderkabine, klopfte an und steckte den Kopf durch den Türspalt. Er war mit einer Kruste von Eis und Schnee bedeckt, und der Atem war an seinem Barte festgefroren.

„Kap'tan, der Kasten leckt wieder schlimm,“ raunte er, „zwei Fuß —“

„In die Pumpen!“
Die Tür schloß sich wieder. In der Vorderkabine verhallten die Schritte des Steuer-mannes. Eine Sturzsee schlug über den Segler, und dieser bäumte sich wild auf wie ein mit der Peitsche tüchtig getroffen er edler Renner. In allen seinen Zügen, als wollte es berstend auseinandergehen, ächzte das Schiff.

Kapitän Wolters achtete nicht darauf, er hatte sein fieberndes junges Weib zärtlich mit dem einen Arm umfaßt und drückte sie schirmend an sich.

„Schah, wenn ich's schaffen kann — hab nur noch einmal Glauben an mich,“ raunte er ihr ins Ohr, obwohl er wußte, daß er von ihren wandernden Sinnen nicht wahrgenommen werden konnte, „ich mach' dich noch glücklich! Blumen soll meine kleine Frau in Zukunft haben, einen ganzen Garten voll — und sicheren Boden unter den Füßen — und die Angst soll nicht länger in ihrem armen Herzchen wohnen dürfen. Bleib mir nur am Leben — ich hab' ja nur dich!“

Mit umflorten Blicken starrte er zur niedrigen Decke empor, als wollte er den Ewigen um ein Zeichen anflehen. Aber es geschah keins; der Wind heulte noch stärker, und durch sein Draußen begannen wieder die Pumpen zu schrillen.

(Fortsetzung folgt.)



mann wollte das Kleinod nicht ohne Bezahlung hergeben. Nach längeren Verhandlungen wurde dann, da Georg IV. die nötige Summe nirgends aufreiben konnte, ein schriftlicher Vertrag geschlossen, nach dem Rundell dem König die Krone für den Tag der Krönung gegen eine Leihgebühr von 200 000 Mark überlassen wollte.

So kam es, daß der Vorgänger der Königin Viktoria mit einer geborgten Krone gekrönt wurde. Diese wurde tatsächlich gleich nach dem feierlichen Akt von Angestellten des Juwelenhändlers wieder abgeholt.

Sehr bald drang das Gerücht von diesem merkwürdigen Leihgeschäft in die Öffentlichkeit. Doch niemand dachte daran, Rundell wegen dieser Vorsichtsmaßregeln, unter denen er seine kostbare Ware hergegeben hatte, zu verurteilen. Dazu sind die Engländer viel zu sehr Geschäftsleute. Man wollte sich aber trotzdem nicht vor dem Ausland noch mehr blamieren und eröffnete daher eine allgemeine Sammlung, angeblich zu dem Zweck, dem König aus Anlaß seiner Krönung ein hohes Geldgeschenk zu machen. Es kamen auch wirklich in einem halben Jahre nicht weniger als vier Mil-

lionen Mark zusammen. Das Komitee, das die Sammlung eingeleitet hatte, bezahlte davon zunächst die Krone und überwies den Rest dem Herrscher.

Im Jahre 1837 wurde die Krone dann für die Krönung der Königin Viktoria vollständig umgearbeitet, da sie sich weigerte, den sieben Pfund schweren Herrschersehnmud zu tragen. In dieser neuen Gestalt befindet sich das denkwürdige Kleinod noch heute im englischen Kronschatz im Tower. [W. K.]

Dem alten Mollte. — Der berühmte Generalfeldmarschall stammte aus einer wenig begüterten Familie, und als junger Leutnant hatte er große Mühe, mit seinem bescheidenen Zehntel auszukommen. Nur mit der alleräußersten Sparsamkeit gelang es ihm, sich über Wasser zu halten. Er war sein ganzes Leben lang sparsam, auch später, als er durch die Kriegsdotation ein wohlhabender Mann geworden war.

Im hohen Alter zog er sich auf sein Gut Kreisau in Schlessen zurück und lebte dort recht und schlecht wie ein einfacher Landwirt. Wenn er einmal eine Gesellschaft geben mußte, dann ließ er sich von einem Berliner Offizierskafino einige Kisten bessere Zigarren schicken. Wenn die Gäste wieder gegangen waren, schickte er aber die nicht gerauchten guten Zigarren wieder zurück, und er selbst rauchte ruhig seine gewohnte billige Sorte weiter.

Mollte ging sogar recht häufig auf den Markt in Schweidnitz und kaufte dort die nötigen Lebensmittel für seine Wirtschaft ein. Einmal handelte er mit einer Marktfrau, die ihn nicht kannte, wegen einiger Kohlköpfe und wollte durchaus nicht den geforderten, ihm zu hoch erscheinenden Preis bezahlen. Schließlich wurde es der Frau zu bunt, und sie rief: „Nu hören Sie aber uff mit Handeln! Sie sind ja beinah so geizig wie der alte Mollte!“ [—gen.]

Mannigfaltiges.

Gefälchte und geborgte Kronen. — Nachdem in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1910 König Manuel von Portugal aus Lissabon vor den Revolutionären geflohen war und diese am Tage darauf die Republik erklärt hatten, war es eine Hauptfrage der neuen Machthaber, schnellstens eine genaue Übersicht über die Finanzverhältnisse des Landes zu gewinnen, die infolge der jahrelangen Schuldenwirtschaft in schlimmster Weise zerrütet sein mußten. Bei der Inventarisierung des Staatseigentums wurde die aus dem siebzehnten Jahrhundert stammende portugiesische Königskrone, ein reich mit Edelsteinen besetztes Kleinod, mit einem Wert von etwa einer Million in das Verzeichnis eingeschätzt, einer Summe, auf die sie vor Jahren ein Sachverständiger abgeschätzt hatte.

Im April 1911 versuchte die republikanische Regierung die Krone zu Geld zu machen. Man ließ daher den Pariser Juwelenhändler Salange nach Lissabon kommen. Dieser erklärte jedoch nach kurzer Untersuchung, daß das auf eine Million geschätzte Kleinod kaum einen Wert von 10 000 Franken habe, da nicht einmal mehr der Steinrest, geschweige denn die Steine echt seien. Darob große Bestürzung. Als dann auch andere Fachleute ihr Urteil dahin abgaben, das Gold der Königskrone sei nur plattiertes Silber und die Brillanten Simili, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß einer der letzten Herrscher Portugals, die ja sämtlich an chronischem Geldmangel litten, die echte Krone veräußert und dafür eine genaue Nachahmung hatte herstellen lassen. Diese unechte portugiesische Krone lagert noch heute in der Lissaboner Banca Republicana.

Bietet die Geschichte Portugals ein Beispiel dafür, daß auch gekrönte Häupter in bedrängter Lage ihre Zuflucht zu nicht ganz sauberen Geschäften nahmen, so kann man wieder von einem englischen König berichten, der sich die Krone zu seiner feierlichen Krönung regelrecht leihen mußte. Der nachmalige König Georg IV. war als Prinz ein sehr verschwenderischer Lebemann. Trotz seiner hohen Einkünfte häufte sich seine Schuldenlast von Jahr zu Jahr mehr an. In einem der vornehmsten Londoner Klubs verlor er am Spieltisch in einer Nacht allein 50 000 Pfund Sterling. Als er 1820 zur Regierung kam, borgte ihm niemand mehr einen Schilling. Trotzdem bestellte er zu seiner Krönung bei dem Juwelenhändler Rundell in London eine Krone, die sieben Pfund wog und fast drei Millionen Mark kostete. Sie bestand aus reinem Golde und war dicht mit Edelsteinen besetzt. 1821 war dieses Prunkstück fertig, und nunmehr wurde der Tag der Krönung festgesetzt. Aber der vorsichtige Kauf-

Weihnachtsversekrästel.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
2. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.
3. Hoch vom Dachlein her —
4. Alle Vögel sind schon da.
5. Kommt, lieber Mai, und mache —
6. Was frag' ich viel nach Geld und Gut.
7. Und schau' du hin, so schau' ich her.

Aus einem jeden der sieben Wiederanläufe ist ein Wort zu wählen. Die gesuchten Wörter ergeben im Zusammenhang den Anfang eines Weihnachtsliedes.
Auflösung folgt in Nr. 52.

Rästel.

Die Erste, recht glücklich zu sein,
Wer wünschte nicht, daß er sie ferne!
Die andern Zwei werden zur Fein,
Wenn unerreicht lachend von ferne.
Das Ganze vergessen wir nie,
Weisheit's und ein echtes Genie.
Auflösung folgt in Nr. 52.

Auflösung von Nr. 50:

der zweifelhafte Schavabe: Maulkorb.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Stephan Steinlein in Stuttgart.
Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.